

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 56 (1998)

Artikel: Was soll mit der Kastelen geschehen?
Autor: Zollinger, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





Was soll mit der Kastelen geschehen?

Stefan Zollinger

Am 27. Juni 1996 ist der Verein Burgruine Kastelen gegründet worden, und am 22. Juli 1996 kaufte der Verein die Burgruine in Alberswil. Das Bauwerk ist in einem Zustand, der rasches Handeln erfordert, wenn nicht noch mehr Bau-substanz verloren gehen soll. Jede Massnahme kostet aber Geld. So ist eine Diskussion entstanden, was denn nun mit dieser Burgruine anzufangen sei.

Einerseits ist die Ruine ein Denkmal von überregionaler Bedeutung, was eine Instandstellung unzweifelhaft rechtfertigt, andererseits ist sie in einem so schlechten Zustand, dass die Instandstellung viel Geld erfordert. Das ist ein erstes Dilemma.

Ein zweites Dilemma ist die Frage, wieviel Renovation erträgt eine Ruine in diesem Zustand? Denn auf der einen Seite erträgt dieses Bauwerk kaum Eingriffe in die vorgefundene Situation, ohne dass wichtige historische Hinweise verändert werden und verloren gehen, auf der andern Seite aber geht womöglich bald der ganze Mauerkom-

plex verloren, wenn nicht sofort Renovationsarbeiten vorgenommen werden. Dazu kommt die Frage, wie die Ruine allenfalls genutzt werden könnte – auch da eröffnet sich eine breite Palette von Möglichkeiten. Und diese Frage ist auch eng verbunden mit der Frage nach der Finanzierung.

Was soll, darf, muss also mit dieser Burgruine geschehen? Diese Frage haben wir einigen Personen gestellt, die mit diesem Projekt direkt zu tun haben. Ihre Vorstellungen und Überlegungen zu dieser Frage sollen helfen, eine Diskussion zu führen, die dazu beiträgt, sinnvolle Lösungen zu finden und zu realisieren.

Der Architekt und Dozent Andreas Weber hat mit den Studierenden am Technikum Luzern Projekte erarbeitet, wie die Ruine mit möglichst geringen Eingriffen dem Publikum zugänglich gemacht werden könnte. Die Abbildungen zeigen einige dieser Projekte.

Vorbei an einem Kindheitstraum:
Die Kastelen, ein Eckpfeiler der
Kultur, den es zu erhalten gilt!

«Nachtfriede liegt auf dem altherwürdigen Stein zu Kastelen. Der Vollmond zaubert gespensterhafte Silhouetten auf den zackigen Wall, der über dem Graben, als starker Beschützer, die stolze Burg umgibt. Kein Laut! – Nur das ferne Rauschen der Wigger, welche am Fusse des Berges...» – So etwa, wie es in einem kultur-historischen Bild aus dem 14. Jahrhundert von A. Steiner überschwänglich beschrieben wird, erlebte ich als Vier- und Fünfjähriger diesen markanten Ort, wenn es wieder mal auf Besuch zur Grossmutter und zu den Verwandten nach Altishofen und Dagmersellen ging. Auf dem Velokindersessel meines Vaters geduldig ausharrend, genoss ich jeweils auf dieser langen Fahrt den Anblick dieses sagenumwobenen Burghügels in Alberswil. «Ein Tauffest auf Burg Kastelen», so lautet der Titel der vorhin erwähnten Geschichte, bringt eine Fülle weiterer romantischer Sprachbilder, die mich vergnüglich an eine Zeit erinnern, in der wohl noch richtige Rittersleute die Burg bewohnten oder aufsuchten. Wie muss es da wohl zu- und hergegangen sein! Im Bauernkrieg von 1653 ist die Burg endgültig zur Ruine verkommen. Was geblieben ist, wird von den Fachleuten als die bedeutendste Burgruine des Kantons Luzern bezeichnet! Als Sitz wichtiger Adelsgeschlechter strahlte die Burg weit über unsere Region hinaus. Die Kastelen ist nicht nur die grösste kompakte Burganlage des Kantons,

sondern wahrscheinlich auch das älteste, mehr oder weniger ganz erhaltene Gebäude im Luzerner Hinterland überhaupt!

Der Burghügel zieht aber auch Archäologen und Geologen in seinen Bann. Bereits getätigte Streufunde lassen Archäologen bei folgenden wissenschaftlichen Untersuchungen wohl auf ungeahnte, neue Erkenntnisse hoffen. Für Erdwissenschaftler bietet der Kastelenhügel, der vorwiegend aus Molasse-sandsteinen und Nagelfluh besteht, einige aussagekräftige geologische Aufschlüsse aus dem Tertiär und verdeutlicht, dass er im Eiszeitalter seine heutige markante Gestalt erhalten hat. Aus neuerer Zeit weiss man, dass ihn gewaltige Grundwasserströme bei Burgrain umfliessen.

Die Kastelen ist also die Burg unserer Region und zugleich ein Eckpfeiler der Kultur des Luzerner Hinterlandes! Um dieses historische Juwel durch zweckmässige Konservierungs- und Schutzmassnahmen vor einem weiteren Zerfall zu bewahren, hat der vor gut zwei Jahren ins Leben gerufene «Verein Burgruine Kastelen» die Ruine samt Umfeld käuflich erworben. Die Burgstelle soll in absehbarer Zeit für Leute mit historischem und naturkundlichem Interesse ein lohnenswertes Ausflugsziel sein und zu einem einmaligen touristischen Anziehungspunkt werden. Unserem Verein steht ein steiniger Weg bevor. Die Verantwortlichen sind aber überzeugt,

Burgruine Kastelen: Auch alte Mauern können begeistern

das hochgesteckte Ziel in der momentan wirtschaftlich schwierigen Zeit mit viel Fleiss und mit noch grösserer Beharrlichkeit trotzdem zu erreichen. Unser Leitwort heisst also: Packen wir's an!

*Bruno Bieri,
Präsident des
Vereins Burgruine Kastelen*

Während meiner Lehrzeit als Maurer schenkte mir meine Mutter das neu erschienene Maurerbuch von Anton C. Behringer, Franz Rek, Kurt Haeberlen. Darin waren nicht nur die neuen Baumethoden, sondern auch die alte Baukunst in Bild und Wort dargestellt. Immer wieder habe ich das Buch zur Hand genommen, wenn alte Bauarten gefragt waren, um nachzusehen, wie die Fachleute früher gearbeitet hatten. Als junger Baupolier durfte ich die Westfassade und den romanischen Turm der Pfarrkirche in Willisau neu verputzen und dazu viele interessante Angaben und Anregungen diesem Buch entnehmen. Mit dem Wohnungswechsel von Willisau nach Alberswil hat sich meine Beziehung zu alten Mauern bei der ersten Besichtigung der Burgruine Kastelen nochmals vertieft. Als ich dann 1986 in einem Baukurs auf der Burg Haselstein bei Zillis GR das Handwerk des historischen Bruchsteinmaurers erlernte, sah ich die Burg Kastelen mit neuen Augen. Die vielen Baudetails und das einzigartige Mauerwerk mit den schönen Tuffkalkquadern beeindruckten mich nun noch mehr.

Bei verschiedenen Gesprächen über die Burg Kastelen wurde immer wieder der Zerfall der alten Mauern beklagt. Ja, früher sei die Burg noch viel grösser gewesen, und man habe sie von überallher sehen können. Auch schöne Fensterbögen seien eingestürzt. Bei näherer Betrachtung der Ruine stellte ich fest,

dass der Buchenwald in den letzten Jahrzehnten sehr in die Höhe gewachsen war und die Burg verdeckte. Dass Bauerbögen und Mauerteile in den letzten 50 Jahren eingestürzt sind, beweisen alte Fotografien. Diese zeigen aber auch, dass die Mauerkrone schon sehr lange auf einer Höhe von 21 respektive 17 Metern endete.

Mit der Gründung des Vereins Burgruine Kastelen am 27. Juni 1996 rückte die Sicherung und Erhaltung der Ruine näher. Bei den ersten Gesprächen mit der kantonalen Denkmalpflege über die nötigen Massnahmen der Sicherung und Erhaltung der Ruine wurde der Verein auf die wichtige Aufgabe der Dokumentation und Erforschung hingewiesen. Die Aufnahme des Ist-Zustands ist die Voraussetzung für den Erhalt der alten Mauern und soll wichtige Hinweise über die Hintergründe und Geschichte der Burg Kastelen geben. Bis heute konnte der Verein dank grosszügiger Unterstützung von verschiedenen Seiten schon viele Arbeiten ausführen, die für den Erhalt der Ruine nötig sind. So wurde am 5. Oktober 1996 ein Gerüsturm eingebaut, um die ersten Sicherungsmassnahmen zu treffen. Mit dieser Begehungsmöglichkeit konnte auch der Zustand der Mauerkrone besser begutachtet werden, was für die Erstellung eines Sanierungsprojektes sehr wichtig war. Das Fällen der Bäume in der Nähe der Ruine im Winter 1996/97 entrückte die Ruine endgültig dem Dämmerlicht.

Mit einer Feuerstelle, im Sommer 1997 erstellt, konnte dem Wunsch nach einem Grillplatz entsprochen werden. Im Winter und Frühjahr 1997/98 folgte die Erschliessung des Burghügels für die Bauarbeiten. Im Mai 1998 wurden die Gerüstarbeiten für die Erschliessung der Innenwände in Angriff genommen. Um die ganze Innenfläche fotografisch festzuhalten, musste auch der ganze Efeubewuchs innen entfernt werden. Der starke Wurzelwuchs und die dicken Erdschichten auf den Vorsprüngen und Mauerkronen machten sehr zu schaffen. Dabei kamen viele interessante und erstaunliche Bauteile, Holz, Mörtelreste zum Vorschein. Die Dokumentationsarbeiten zur Innenfläche, zu den Fenstern und den Teilen der Mauerkrone schreiten sehr gut voran. Die Aufnahmen an der Ruine konnten schon im Herbst 1998 abgeschlossen werden.

Die Erschliessung und Dokumentation der Burgruine belastet aber die Kasse des Vereines sehr stark, so dass der Verein weiterhin nach verschiedenen Möglichkeiten der Finanzierung suchen muss. Die grosse Arbeit der Mauersicherung steht noch bevor. Heute sieht man, dass gewisse Mauerpartien neu erstellt werden müssen, weil die noch bestehende Fassade nur so erhalten werden kann. Dem Abdichten der Mauerkrone gegen eindringendes Wasser muss sehr grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es werden auch immer wieder mögliche Dachkonstruktionen



diskutiert. Die unterschiedlichen Meinungen der Bevölkerung über die Zukunft der Burgruine konnten an den Ausstellungen in der Mehrzweckanlage in Alberswil und im Rathaus Willisau diskutiert werden. An diesen Ausstellungen zeigte die Architekturklasse 3 Ab des Wintersemesters 1997/98 vom Technikum Horw mit 24 Modellen Möglichkeiten auf, wie die Burgruine begehbar gemacht werden könnte. Sobald der Turm begehbar ist, könnten dem Besucher mit Schrift- und Bildtafeln auch die Geschichte, diverse Baudetails und das frühere Leben auf der Burg gezeigt werden.

Ein ganz besonderes Erlebnis bietet dem Besucher bei schönem Wetter die gute Rundschau. Wenn es gelingt, die Baumkronen tief zu halten, geniesst man auf der obersten Ebene des Tur-

mes eine wunderbare Rundschau in die Berge vom höchsten Berner Alpengipfel bis hin zum Säntis. Aber auch die Aussicht auf die nächste Umgebung wie das Wauwilermoos, die umliegenden Dörfer, den Jura, das Napfgebiet und die Innerschweiz bietet für Schulklassen guten Anschauungsunterricht.

Die Burgruine Kastelen ist ein Mosaikstein in der Landschaft des Luzerner Hinterlandes, der für Touristen und Besucher viel Interessantes und Sehenswertes bietet. Gerade im Verbund mit Burgrain, dem Schweizerischen Landwirtschaftsmuseum, der St.-Blasius-Kapelle, dem Lehrbienenstand und dem Landwirtschaftlichen Lehrpfad wird der restaurierte Turm die interessierten Besucher zum Verweilen einladen. Für die weitere Zukunft wünsche ich mir eine unfallfreie Sanierung der Burgruine.

Möge aus den alten brüchigen Mauern ein Schmuckstück für unsere Region entstehen. Gleichzeitig mahnt die Ruine aber, dass auch fest Gebautes nicht ewig dauert.

*Josef Wermelinger,
Gemeindepräsident von Alberswil
und Gründungsmitglied des Vereins
Burgruine Kastelen*

Die Kenntnis über die historisch-kulturelle Bedeutung der Kastelen kann hier vorausgesetzt werden und braucht keine nähere Erläuterung. Es sei kurz daran erinnert, dass Historiker annehmen, die von den Kyburgern errichtete Kastelen hätte, in Zusammenhang mit der verfolgten Territorialpolitik, zu deren dritten Residenz ausgebaut werden sollen. Nach Meinung der Fachwelt verkörpert die heutige Ruine unter den kyburgischen Festen immer noch «den im Burgenbau der staufischen Zeit entwickelten Monumentalstil in reinster Form». Im Kanton Luzern ist die Kastelen die mächtigste und besterhaltene Ruine aus mittelalterlicher Zeit. Die Entfernung des Daches während des Bauernkriegs 1653 und die damit verbundene Preisgabe an den Zerfall war ein willentlicher, politisch motivierter Akt. Die Ruine als solche stellt somit in vielerlei Hinsicht ein Denkmal dar.

Zu den primären Aufgaben der Denkmalpflege gehört es, sich für die Erforschung und Erhaltung von historisch relevanten Sachzeugen einzusetzen. Dazu gehört ohne Zweifel die Ruine Kastelen. Auch wenn es darum geht, den weiteren Zerfall der Ruine aufzuhalten, so sind doch der Erforschung und Erhaltung Grenzen gesetzt. Trotz unserer jetzt endlich laufenden Bemühungen, die Ruine in Stand zu stellen, können diese der Ewigkeit höchstens ein paar Jahrzehnte stehen. Das heisst, niemand kann Gewähr dafür geben, dass Kaste-

len immer sein wird. Darum dokumentieren und erforschen wir den Bau gewissenhaft nach heute anerkannten Methoden. Ziel ist es, möglichst vielen zukünftigen Generationen den Zugang zum Original zu erhalten. Jede Generation soll die Chance haben, mit neuen Überlegungen und neuen Methoden an das Denkmal heranzutreten.

Aus denkmalpflegerischer Sicht ist ein Wiederaufbau der Ruine demnach ebenso falsch wie deren ungehemmter weiterer Zerfall. Es ist somit allein eine Konservierung anzustreben, auch wenn diese aus technischen Gründen mit einigen unumgänglichen Eingriffen verbunden sein wird.

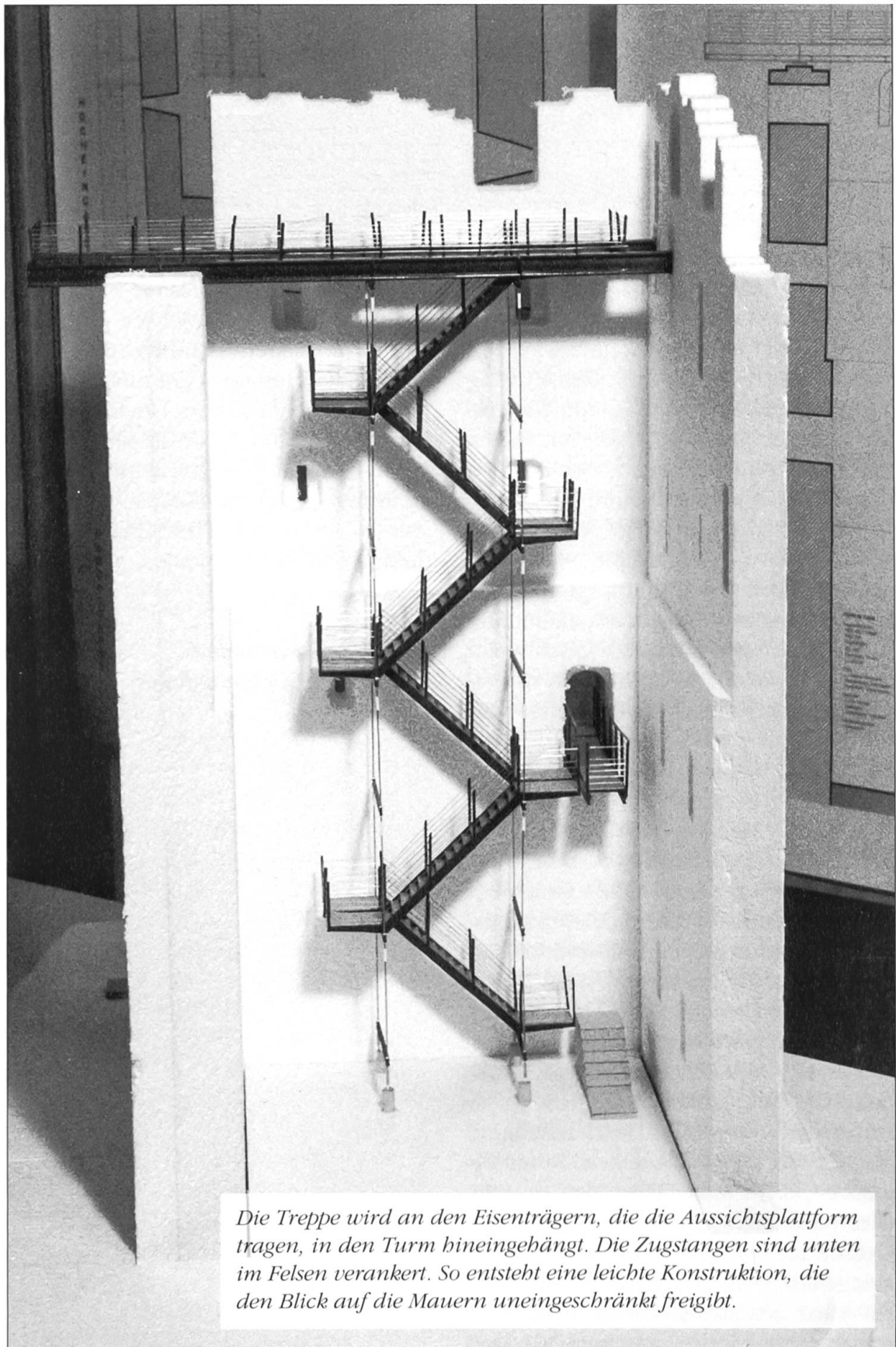
Das Denkmal genügt sich grundsätzlich selber und ist auf keine Nutzung angewiesen. Wir Menschen sind es, die in allem einen Nutzen suchen. Dem Nutzungsanspruch kann die Denkmalpflege zustimmen, sofern das Schutzobjekt nicht in seiner Substanz und Wirkung negativ beeinträchtigt wird.

Die Kastelen ist prädestiniert, ein Ausflugsziel zu sein. Von daher ist ein integriertes Aussichtsturmprojekt eine denkbare Möglichkeit. Es ist jedoch zu vermeiden, dass die Beschaulichkeit, die der Ort ausstrahlt, einem Rummelplatz weichen muss. Dies wird glücklicherweise auch nicht beabsichtigt.

Gerade im Verbund mit anderen, nahe gelegenen Artefakten kann die Kastelen auf ganz anschauliche Weise zur Geschichtsvermittlung beitragen: Schloss,

Landwirtschaftsbetriebe und -museum, St.-Blasius-Kapelle, Stadt Willisau, Mühlekanal Gettnau-Schötz u. a. mit unterschiedlichen Mühlebauten aus dem 19. Jahrhundert, um nur die wichtigsten zu nennen. Vom Hochmittelalter bis zum Zweiten Weltkrieg können hier gesellschaftliche Entwicklungen auf kleinstem Raum nahtlos nachvollzogen werden. Kein virtuelles Phantasieprodukt, sondern ein reales, vielseitiges Geschichtsbuch!

*Hans-Christian Steiner,
kantonaler Denkmalpfleger*



Projektskizze für die archäologische Untersuchung und Konservierung der Burgruine Kastelen

Gemäss schriftlicher Überlieferung begann der Zerfall der Burg Kastelen im Jahre 1653, als die aufgebrachte einheimische Bevölkerung in den Wirren des Bauernkrieges das Dach abdeckte. Erste Bemühungen für einen Wiederaufbau der Anlage in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts scheiterten an Geldmangel. Spätere Versuche, die Bausubstanz der Burgruine zu erhalten, kamen nie über das Stadium einer Absichtserklärung hinaus.

Mit der Übernahme der Ruine durch den «Verein Burgruine Kastelen» im Jahre 1996 änderte sich die Situation schlagartig. Die Vorbereitungen für eine umfassende Sanierung des grossen Baukörpers wurden vom Vereinsvorstand zügig an die Hand genommen, und erste Teilziele, wie etwa der Bau einer Zufahrtsstrasse, sind bereits realisiert.

Aus meiner Sicht müssen in der nächsten Zeit folgende Ziele erreicht werden:

1. Baudokumentation

Die vorhandene Bausubstanz wird im unkonserverten Zustand durch Fotos und steingerechte Aufnahmen dokumentiert.

Auf Grund der Baudokumentation können anschliessend Plangrundlagen für die Rekonstruktion einzelner Bauelemente, beispielsweise der stark zerstörten Rundbogenfenster in der Ostwand, angefertigt werden.

Weiter dient die Baudokumentation als Basis für folgende Arbeiten:

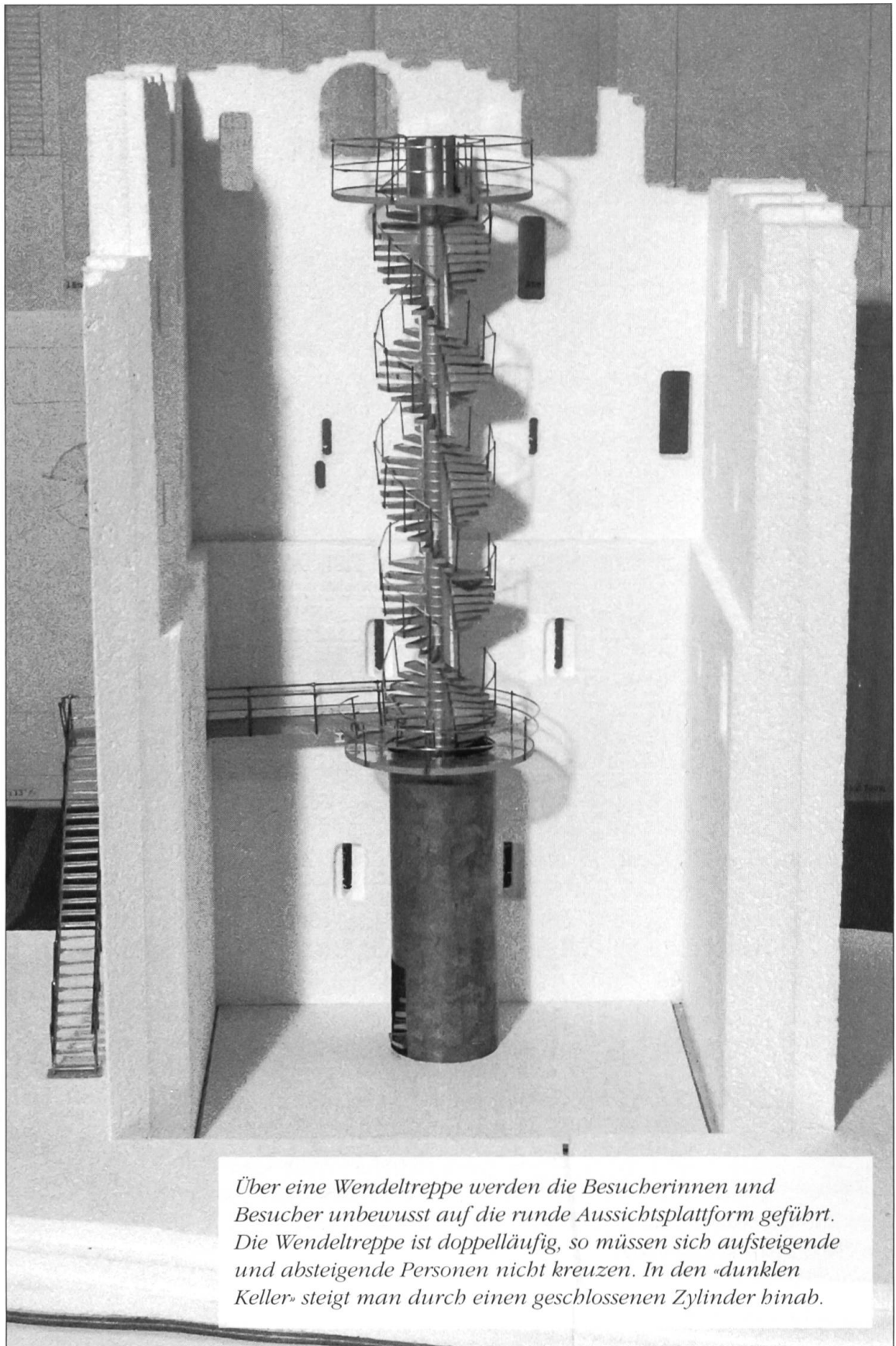
- der Versuch einer Rekonstruktion des ehemaligen Innenausbaus und der Nutzung der einzelnen Stockwerke;
- das Erarbeiten einer Baugeschichte und Erforschung der beim Bau der Burg angewandten Techniken und Bauverfahren;
- das Verknüpfen der Baugeschichte mit der Geschichte der ehemaligen Besitzer.

2. Bauliche Sanierung

Nach der Bauaufnahme müssen als erstes die teilweise unmittelbar vor dem Einsturz stehenden Partien der Mauerkrone statisch gesichert werden. Im Anschluss daran ist die gesamte Mauerkrone mit einer geeigneten, wasserabweisenden Steinabdeckung zu versehen. Erst nach der Sanierung der Mauerkrone können das aufgehende Mauerwerk und das Fundament des Wohnturms konserviert und der grosse Riss in der Westfassade mit stählernen Zugstangen gesichert werden.

3. Nutzungskonzept

Das künftige Nutzungskonzept und die damit verbundenen baulichen Eingriffe (Aussichtsturm?) werden wohl noch Anlass zu grossen Diskussionen geben, gilt es, doch die Interessen des Vereins, der Denkmalpflege, der Archäologie und der umliegenden Landbesitzer unter einen Hut zu bringen.



Über eine Wendeltreppe werden die Besucherinnen und Besucher unbewusst auf die runde Aussichtsplattform geführt. Die Wendeltreppe ist doppeläufig, so müssen sich aufsteigende und absteigende Personen nicht kreuzen. In den «dunklen Keller» steigt man durch einen geschlossenen Zylinder hinab.

4. Archäologische Untersuchung des ehemaligen Burggeländes

Erst als Wunsch formuliert und zeitlich noch in weiter Ferne ist die archäologisch höchst interessante Erforschung des Umgeländes. Es darf mit hoher Sicherheit davon ausgegangen werden, dass auf dem der Ruine östlich vorgelagerten Plateau noch Reste eines prähistorischen Siedlungsplatzes und eines mittelalterlichen Vorgängerbaus, vermutlich einer Holz-Erdburg, im Boden stecken.

Die Realisierung des Projektes wird sicher mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Der Arbeitsfortschritt hängt in erster Linie von den zur Verfügung stehenden Geldmitteln ab. Es bleibt deshalb zu hoffen, dass noch viele Gönner und Sponsoren gefunden werden, die mit-helfen, die heute in ihren obersten Partien doch stark einsturzgefährdete Ruine so rasch als möglich zu konservieren.

*Jakob Obrecht,
Dipl.-Ing. ETH, Bauleiter*

Verborgen im dichten Wald auf dem Burghügel von Alberswil fristet die im 13. Jahrhundert errichtete kyburgische Burgruine ein verwunschenes, verschlafenes Dasein. Verborgen im schattigen Licht der Bäume und ausgesetzt der täglichen Erosion zeugen die bis 18 Meter hohen Mauern noch heute von ihrer bewegten Geschichte. Eine Geschichte, die in der breiteren Öffentlichkeit kaum mehr präsent ist, ein Ort, der im heutigen Zustand umso verletzlicher ist.

«Die Burg soll vor dem weiteren Zerfall geschützt und die hohen Mauerkronen gesichert werden. Eine Treppenanlage mit Hocheingang soll auf die Spitze des Turmes führen und die Sicht in die Ferne wie zu Kyburgerzeiten preisgeben! Die heutige Substanz der Burgmauern soll durch das neue Erschliessungssystem möglichst wenig verletzt werden.» – So lautete die Aufgabe für die Studenten der Fachhochschule Zentralschweiz. Eine in erster Linie architektonische Aufgabe: Die Inszenierung eines Weges im engsten Bezug zur historischen Burgruine.

Der Aspekt der Nutzung, die Frage: «Wie kann ein solches Kulturgut sinnvoll und schonend genutzt werden?» wurde wohl diskutiert, konnte aber im Rahmen der Schule nicht beantwortet werden. Wiederholt wurde die Frage gestellt, ist es richtig zu renovieren, zu erhalten, oder wäre es nicht angebrachter, die Burg ihrem eingeschlagenen Zerfall zu überlassen, in Analogie zum

Eine Betonscheibe im Turminnern trägt die Treppe, der alten Mauer wird eine zeitgemässe gegenübergestellt. Die rundumlaufenden Plattformen lassen die Besucher den Turm Stufe um Stufe erkunden und erleben.

Untergang der kyburgischen Herrschaft, um so den Verlauf der Geschichte nicht zu stören. Die Antwort ist schwierig. Wenigstens in der Schulsituation haben wir uns für einen Eingriff entschieden. Einerseits muss möglichst viel von der heutigen idyllischen Situation bewahrt, die geschichtsträchtige Substanz erhalten werden, andererseits wird durch die geplante und teilweise bereits vollzogene Erschliessung die Bedeutung des Ortes grundsätzlich verändert.

- Bereits heute hat die Burg eines ihrer grossen Geheimnisse, nämlich was hinter den dicken Mauern steckt, preisgegeben.
- Neu wird die Burg einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht, also gewissermassen touristisch erschlossen.
- Neu wird eine Treppenanlage aus der heutigen Zeit, mit heutiger Technologie und heutigem Handwerk in die alte Substanz eingesetzt.

Das alles erfordert eine echte Gratwanderung zwischen dem Bewahren des Bisherigen und dem Ergänzen und Interpretieren mit Neuem.

Seien wir uns bewusst: Mit den Erhaltungsarbeiten (Sanierung der Mauern) zerstören wir einen Teil der heute idyllischen Situation. Verschwinden werden die malerischen Efeuranken, verschwinden der Nistplatz der Eule in der Burg. Aber neue Qualitäten müssen entste-



hen, und die Burg wird auch für weitere Generationen als historisches Zeitzeugnis erhalten bleiben.

Es gilt sorgfältig abzuwägen zwischen den Qualitäten des Alten und den neu entstandenen Qualitäten. Es gilt zu werten, ob dieser oder jener Eingriff diese oder jene (Zer-)Störung rechtfertigt.

Das Zitat des Architekten Luigi Snozzi: «Jeder Eingriff bedingt eine Zerstörung: zerstöre mit Verstand» hat hier eine besondere Dimension und kann im konkreten Fall erweitert werden mit: «Nicht-bauen heisst auch Zerstörung der Burg!» Eine verzwickte Situation, eine Entscheidung für die Burg ist nötig. Der Burgenverein übernimmt in dieser Sache Verantwortung. Dafür gilt unser grosser Respekt.

Es stehen die verschiedensten Strategien zur Diskussion:

– *Das Überlassen der Mauern dem Zahn der Zeit*

Dies ist ein kaum gangbarer Weg. Zu kostbar ist der geschichtliche Wert und unsere Verantwortung auch für kommende Generationen.

– *Die schonungsvolle Restaurierung des heutigen Ist-Zustandes*

Für den Erhalt der Burg die wohl unproblematischste Lösung. Nur stellt sich hier die Frage, ob das Problem nicht einfach vertagt wird. Und wie, in heutiger Zeit, eine solche konservierende Konzeption finanziert werden soll.

– *Das Besetzen der Ruine mit neuen Inhalten*

Die wohl anspruchsvollste Konzeption. Neue Visionen müssen entwickelt werden, was dieser Ort für die Region sein kann. Genügt dazu die reine Erschliessung und Thematisierung eines Weges bis zu den Gipfeln der Bäume? Wohl kaum! Die Burg ist mehr als eine reine Aussichtskanzel. Sie ist ein Ort der Geschichte, ein Ort der Besinnung auf eine Zeitepoche einer Region.

Kein Grill- oder Festplatz, sondern in erster Linie und im aufklärerischen Sinne ist sie ein Ort der Bewusstmachung der Geschichte!

Die Arbeiten der Studenten geben auf diese Fragen wenig Antworten. Im besten Falle wird vereinzelt darauf hinge-

deutet. Wie könnten sie auch, denn zu wenig ist bekannt über die Geschichte der Burg, über deren ursprüngliche Funktion und Gestalt!

Ihr Beitrag ist ein anderer: Die verschiedenen Arbeiten zeigen in grosser Vielfalt, wie mit heutigen, zeitgemässen architektonischen Mitteln ein Eingriff in die historische Substanz vollzogen werden könnte. Keine geschmäckerisch auf Alt getrimmte, geschichtsverklärende Dispositionen, sondern massvolle, respektvolle, zeitgemässe Interpretationen.

Das Resultat ist in seiner Vielfalt und Qualität erfreulich. Neben der Frage des Weges, der Wahrnehmung der Wegsequenzen vom Burgruinenfuss bis zum Ausblick in die Ferne sind vor allem Fragen der Proportion, der Konstruktion und der Montagetechnik an diesem schwer zugänglichen Ort thematisiert. Die Projekte bieten heute eine gute Diskussionsgrundlage, um Eingriffe in die alte Substanz zu diskutieren. In keiner Weise dürfen sie als fertige, ausführungsfähige Projekte verstanden werden. Zu viele Fragen wurden schulbedingt ignoriert oder konnten aus heutigem Wissensstand noch nicht beantwortet werden.

Andreas Weber,
dipl. Architekt ETH,

Dozent an der Fachhochschule Zentralschweiz, Luzern

Burgruine Kastelen: Pläne und Visionen

Das vordringlichste Ziel ist klar. Zunächst geht es darum, die Ruine vor dem weiteren Zerfall zu schützen und das Mauerwerk zu sichern. Dieses Vorhaben ist auf gutem Wege. Parallel zur Sanierung wird eine wissenschaftliche Dokumentation der vorhandenen Bausubstanz hoffentlich weiteren Aufschluss geben über die Baugeschichte der imposanten Ruine. Weiter sollte die historische Bedeutung der ehemals dominierenden Burg und deren Eigentümer aufgearbeitet werden.

Was nun aber tun mit diesem Bauwerk? Wir können den Turm zum Beispiel wieder begehbar machen mit einer neuen Treppenanlage aus der heutigen Zeit, mit heutiger Technologie und heutigen Materialien, um so die alte Sicht in die Ferne wieder zu ermöglichen, die die Bewohner zur Zeit der Kyburger hatten. Die Ideen und Vorschläge der Studentinnen und Studenten des Technikums Horw haben in dieser Hinsicht verschiedenste Möglichkeiten aufgezeigt. Das Neue, das Heutige darf meiner Ansicht nach wohl im Kontrast stehen zum Alten, zurückhaltend zwar, aber gleichwohl eigenständig und mit einem gewissen architektonischen Wert.

Wir können den Burghügel Kastelen zu einem Ort der Begegnung für Jung und Alt machen. Die Ruine wird schon heute dank der zur Verfügung stehenden Infrastruktur (Grillplätze, Spielmöglichkeiten für Kinder usw.) recht rege

aufgesucht. Die Ruine liegt recht zentral im Kulturdreieck Ettiswil (Naturlehrgebiet, Schloss Wyher) – Alberswil (Schweizerisches Landwirtschaftsmuseum Burgrain) – Schötz (Dorf der drei Museen, Wauwilermoos). Hier sind sicher verschiedene Synergien möglich. Der Burghügel und die Ruine könnten als Ort und Kulisse für kulturelle Anlässe dienen. Ich denke da an Konzerte klassischer Art, an Liedervorträge, an Theateraufführungen, an Literaturlesungen, Skulpturenausstellungen usw. Der Weg nach oben, der dabei unter die Füsse genommen werden muss, die Ruhe und Abgeschlossenheit würden dabei als Einstimmung auf das kommende Kulturerlebnis gerade recht sein. Bei all den Visionen muss allerdings darauf geachtet werden, dass möglichst viel von der heutigen idyllischen Situation bewahrt werden kann. Nicht Rummelplatz als Ziel, nicht Menschenmassen, sondern Ruhe, Stille, Erlebnis von Natur und Kultur. Die Kastelen sollte weitgehend das bleiben, was sie bis jetzt war, ergänzt um das wenige Neue, das es braucht, um eine sinnvolle Nutzung zu ermöglichen.

Peter Schwegler, Präsident der Heimatvereinigung Wiggertal und Mitglied des Vereins Burgruine Kastelen

Das Turminnere mit Gerüst.

